

„Vortrag Abschied Männersache“

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Mitstreiter und Mitstreiterinnen,

zunächst möchte ich mich bei dem oder der Unbekannten bedanken, die mehrere hundert Euro anonym gespendet hat. Diese Spende steht offensichtlich im Zusammenhang mit der Schließung. Vielen Dank! Wir nehmen dies als ein weiteres Zeichen der Ermutigung: Macht weiter!

Oldenburg war mit der Schaffung der Beratungsstelle Männersache Trendsetter. Bundesweit (München, Hannover, Coburg, Stuttgart) wurden die Mitarbeiter des Vereins eingeladen, um von der Arbeit zu berichten. Unser dezidiertes Konzept, dass die real existierende Wirklichkeit für Männer, ihre Lebensrealität zugrunde legt, hat funktioniert.

Welche Bedeutung die Schließung der Männersache bekommt möchte ich anhand der betroffenen Männer, aus der Sicht ihres Beraters schildern. Aus unserer Sicht verschärft der Wegfall der Männersache den Ausgleich der Lebenswelten der Geschlechter. Diese aneinander anzugleichen und damit den Einzelnen mehr persönliche Gestaltungsfreiräume zu bieten, ist eigentlich ein zentrales Anliegen von Emanzipation.

Um die Dramatik dieser Schließung deutlich zu machen, ist es notwendig, die gesellschaftliche Lage von Männern in den Blick zu nehmen. Ein Blick, der eher ungewöhnlich ist, wird doch üblicherweise davon ausgegangen, dass die Gesellschaft männlich dominiert ist.

Bei der Frage nach der Macht, dem Geld ist dem so.

Wie steht es mit den persönlichen Kosten dafür?

Was „Macht“, was „Geld“ für den Einzelnen kosten, wird gesellschaftlich ausgeblendet.

Es brauchte viele Jahre um den Männergesundheitsbericht zu finanzieren, weil die Regierung keinen eigenen Bericht erstellen lassen wollte. 2013 wurde die private Studie dann veröffentlicht. Ihre Ergebnisse oder die der beiden österreichischen Berichte zur Lage der Männer blieben in der Öffentlichkeit, in der Politik und auch in Oldenburg nahezu folgenlos. Folgenlos trotz der teilweise skandalösen Zustände die in den Berichten dokumentiert sind. Dies lässt den Schluss zu, dass Männern systematisch Einfühlungsvermögen in ihre Lage verwehrt wird.

Die Konsequenz:

- ungefähr viermal so viele Männer wählen den Weg in den Tod,
- kaum welche den in eine Beratung.
- Männer haben eine ungefähr 8 Jahre kürzere Lebenserwartung.
- Die Ungleichgewichte bei der Betreuung der Kinder, in der Reproduktionsarbeit haben sich insgesamt kaum verändert.

- Die hohen Kosten unerkannter Depressionen bei Männern steigen weiter, nicht zuletzt, weil Männer, selbst wenn sie den Weg zum Arzt finden, mit solchen „weichen“ Leiden eher unbeachtet bleiben.

Dies ist nur beispielhafte Ausschnitte aus den Bereichen persönlicher Sicherheit und Privatleben. Bereiche, die es neben den Bereichen Arbeit und Macht auch gibt. Bereiche, die für eine gute Work-Life-Balance notwendig sind!

Wie sieht nun die Lage für die Männer aus, die als normal fehlerbehaftete Menschen Unterstützung benötigen.

In ganz Deutschland gibt es ca. eine Handvoll Beratungsstellen, die die Beratung von Männern zum Thema haben. Beratung als empathische Haltung gegen über den Menschen und die Befähigung, ihre Leben wieder aktiver gestalten zu können, scheint irgendwie nichts für Männer zu sein.

Was Mann kaum kennengelernt hat, erwartet Mann auch nicht. Er vermisste es nicht und andere auch nicht.

Die Fähigkeit der Selbstoptimierung (Yes, you can – if you only try harder!) der traditionellen Männlichkeit muss als alleiniges Werkzeug für die Bewältigung des Lebens reichen.

Ein Beispiel:

Das Bundesministerium hat sich vor einigen Jahren geweigert, einen Notruf gegen Gewalt zu etablieren. Es wurde ein Notruf gegen Gewalt an Frauen geschaffen. Die Begründung war, dass es kein Helfersystem für Männer geben würde und deshalb ein allgemeiner Notruf in der Not wäre, die männlichen Opfer zwar wahrzunehmen, aber ihnen keine Hilfe anbieten zu können. Konsequenterweise wurde so darauf verzichtet, sie wahrzunehmen.

Diese Haltung, die so öffentlich vertreten wurde, hat nicht die kleinste Reaktion in der Gesellschaft ausgelöst. Diese Ignoranz steht nach wie vor symbolhaft für das vollständige Fehlen für Empathie Männern gegenüber – und dem gesellschaftlichen Umgang mit diesem Skandal.

Diese Vorenthaltung von Empathie entzieht Männern systematisch einen wohlwollenden Blick von außen auf sich selbst und damit große Teile der Rückmeldungen, die geeignet sind, sich selbst zu reflektieren und damit weiterzuentwickeln.

An dieser Stelle möchte ich kurz darauf eingehen, wie sich mein Bericht mit der Vorstellung des Buches von Björn Sufke zu einander verhält. Ich stelle die Oldenburger Situation, die Praxis dar und Björn wird als ausgewiesener Experte die psychologischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die Theorie, darstellen. Nicht ohne Stolz möchte ich bemerken, dass hier Theorie und Praxis einander zeitlich nahe sind.

Ein kurzes Zitat von ihm zur Einleitung in das Thema: Gefühlsabwehr.

„Die Lex Traditionelle Männlichkeit wird erst dann ihre Gültigkeit endgültig verlieren, wenn die Gesellschaft von der Sinnlosigkeit männlicher Gefühlsabwehr in der heutigen Zeit oder gar von einem *volkswirtschaftlichen Schaden* dieser Gefühlsabwehr vollkommen überzeugt ist.“ (Björn Sufke, „Männer, Erfindet Euch Neu, 2016, S.73)

Dies deckt sich mit unseren Erfahrungen aus dem Betrieb der Wohnung. Wo es ein Hilfsangebot für Männer, explizit für Männer gibt, da wird es von ihnen genutzt. Weil es für Männer ist. Männer können so sehen, dass es offensichtlich in Ordnung ist, es zu nutzen. Ein Ausstieg aus dem System, dass der sinnlose Zwang zur Gefühlsabwehr verursacht, ist nur möglich, wenn er auf der gesellschaftlichen Ebene passiert.

Individuell gesehen, hat der Zwang, seine Gefühle abzuspalten, ohnehin noch nie einen Sinn gemacht. Diese Zurichtung ist die Voraussetzung, dass autoritäre Systeme möglich werden, ist die Voraussetzung des Patriarchats erinnert sei unter anderem an die Bücher von Klaus Theweleit von Anfang der 80er Jahre. Viele Anwesende haben diese Kritik Zeit ihres Lebens gehört, gelebt und trotzdem stehen wir heute hier und müssen erkennen, dass dies ein Aspekt ist, der immer wieder vergessen wird.

Es kann für Männer keine individuelle Lösung geben, da Selbstoptimierung schon in diesem System inclusive ist.

Eine Beratungsstelle für Männer kann dieses Paradoxon insofern auflösen, als einerseits ihre pure Existenz schon belegt, dass Beratung von Männern notwendig, sinnvoll oder sonst wie gesellschaftlich als erstrebenswert gilt. Andererseits kann sie die notwendige individuelle Veränderung anstoßen.

Dies gilt umso mehr, wenn der Träger der Beratungsstelle in diesem Punkt glaubwürdig, die Interessen von Männern erkennen kann.

Wenn es eine solche Beratungsstelle nicht gibt, spricht sich „die Gesellschaft“ für den Zwang der Gefühlsabwehr aus. Sie spricht sich dafür aus, weil sie sich nicht gegen das Gesetz der Traditionelle Männlichkeit wendet.

Können wir diesen Ansatz auch durch die Arbeit der Beratungsstelle selbst belegen?

Ja, wir glauben, dies zeigen zu können. Einerseits durch die zahlenmäßige Auswertung und andererseits auch durch die Inhalte der Beratungen.

Mehr als die Hälfte aller Männer ist gekommen, um zu reden. Reden im Sinne von Fragen, Reflektieren und zuhören. Eigentlich überrascht dies nicht wirklich, bei einer Beratungsstelle. Andererseits widerspricht es völlig den bisherigen Zuschreibungen:

- Männer wollen Lösungen, keine Probleme
- Männer wollen nicht reden, schon gar nicht über sich selbst
- Männer fragen nicht, sie wissen!

Zitat Björn: „Es ist verboten, nicht weiterzuwissen“

„Nicht weiterzuwissen, ist die Steigerung von irren: Wenn man derart hilflos dasteht, ist der eigene Plan offensichtlich nicht aufgegangen. Man hatte also in der Vergangenheit unrecht. Zusätzlich hat man keine Lösungsidee für den gegenwärtigen Moment, geschweige denn für die Zukunft. Kurz: Nicht weiterzuwissen ist ein zeitlich allumfassender Irrtum! (a.a.o. S.96)

An dieser Stelle kommen wir wieder auf die häufige Fehleinschätzung zurück, Männer

hätten in erster Linie Schwierigkeiten damit, Gefühle zu zeigen [] Nicht das Bitten um Hilfe ist das für viele Männer unüberwindliche Problem. Das Problem besteht darin, überhaupt Hilfe zu brauchen.“ (a.a.o. S.99)

Die Hälfte aller Ratsuchenden kam mit dem Anliegen: „Liebe Männer, ich bin „unmännlich“, ich will reden!“ Nicht, dass wir uns missverstehen, dieses war keineswegs so explizit, aber das Verbot „nicht weiter wissen zu dürfen“ war allen bekannt.

Nun möchten ich auf keinen Fall an überkommenden oder noch zu dekonstruierenden Rollenbildern festhalten oder sie als „Norm“ heranziehen. Viele Männer, die ich kenne, haben bereits seit vielen Jahren „geredet“. Gleichwohl blieb dies gesellschaftlich unbeachtet ohne Wirkung. Vierzig Jahre nach dem Beginn der Emanzipation ist immer noch so ein Buch wie dies von Björn Sufke notwendig und aktuell.

Viele Männer, die ich kenne, würden sich als emanzipiert bezeichnen. Waren dies die Männer, die zu uns gekommen sind? Ist dies die Auflösung des Rätsels, dass 50% der Männer zum Reden kamen?

Nein, zu uns kam „Otto Normalbürger“. Das Bildungsniveau der Männer zum Beispiel entspricht dem bundesrepublikanischen Durchschnitt, tendenziell ist sogar etwas niedriger. Der Anteil der Männer, die eine Migrationserfahrung haben, ist etwas höher als dies für Oldenburg zu erwarten gewesen wäre. Der Altersdurchschnitt liegt bei etwas über 40 Jahren. Durchschnittsmänner eben, die bei uns reden wollten.

Diese Männer haben gezeigt, dass prinzipiell alle Männer aus der Diktatur der Gefühllosigkeit ausbrechen können, wollen und es tun, wenn es die gesellschaftlichen Voraussetzungen dafür gibt. Wenn es eine Beratungsstelle für Männer, wenn es so etwas wie die Männersache gibt.

Ein konkretes Beispiel:

Ein Mann ohne Schulabschluss und hat in mehreren Sitzungen seine gewaltgeprägte Biografie besprochen, seine Ehefrau aktiv mit einbezogen, Strategien für die Konflikte am Arbeitsplatz entwickelt und sein bi-sexuellen Erfahrungen reflektiert. Ein Parforce-Ritt, der mich überraschte, der sein ganzes Leid offenbarte.

Wo bleibt so jemand heute – nach der Schließung der Beratungsstelle?

Die Männer-Wohn-Hilfe hat mit ihrer Arbeitsweise den systemischen Ansatz: Das Problem ist eine versuchte Lösung! Aufgegriffen und konsequent umgesetzt. Wenn viele Männer Beratungsstellen und Problemgespräche meiden, scheint dies in ihren Augen eine Lösung bzw. der Versuch dazu zu sein.

Wenn wir diese Männer ernst nehmen, verstehen und uns in sie einfühlen wollen, dann könnten wir das Experiment wagen und diese „Lösung“ ernst nehmen. Stellt sich dann die Frage: Auf welche Frage ist dies diese Vermeidung eine „Antwort“?

Eine Antwort findet sich in dem Zugang zu unserem Angebot: $\frac{3}{4}$ der Männer (und ich erinnere daran, dass dies der Querschnitt der Bevölkerung ist und nicht eine irgendwie geartete Auswahl) haben sich speziell eine Männer-Beratungsstelle ausgesucht. Offensichtlich haben sie uns von vornherein eine

Qualität zugeschrieben, die sie so woanders nicht finden bzw. glaubten zu nicht zu finden. So gesehen sind diese „Vorurteile“ ein guter Hinweis auf die Welt, wie sie von vielen Männern erlebt wird.

Die Sehnsucht nach Verständnis scheint sie motiviert zu haben, zu uns zu kommen.

Auch inhaltlich brachten fast alle Männer zum Ausdruck, dass Gespräche über persönliche Anliegen von ihnen oft als schwierig bis sehr schwierig erlebt werden. Dass sie jemanden suchen, der sich in ihre Lage, in Sicht der Welt und ihr Erleben einfühlen kann.

Vielleicht ist Ihnen schon aufgefallen, dass die letzten Ausführungen in anderen Kontexten eher banal wirken. Betroffene verstehen Betroffene, Menschen schreiben Menschen mit ähnlichen Erfahrungen eher die Kompetenz zu, dies nachempfinden zu können.

Es kennzeichnet die gesellschaftliche Lage, dass dies bei Männern besonders begründet oder beschrieben werden muss, dass so etwas sinnvoll und wirkungsvoll ist.

Um das Ziel der Beratungen zu beschreiben, noch ein- verkürztes - Zitat von Björn Sufke:

„Was es zu gewinnen gibt, ist ein Selbst. [] Manches wird mir gar nicht gefallen. [] Es ist also vielleicht nicht immer schön, dieses Selbst, aber es ist wahr. Und es ist meins“ (a.a.o. S.289)

Dies Zitat beschreibt gut, was viele Männer in der Beratung thematisierten: Innerhalb einer Beziehung kann Mann doch nicht „dem Bild von einem Mann“ entsprechen. Sie erlebten Herabwürdigung, weil sie nicht dem „Bild“ entsprachen. Dieser Zumutung hatten viele Männer wenig Konstruktives entgegen zu setzen. Selbst eine angemessene Abgrenzung von der Kritik an ihrer Individualität gelang vielen nur unzulänglich.

So sahen sich viele Männer einer Definitionsmacht gegenüber, die kaum Platz für ihre Ecken und Kanten, für ihre Individualität ließ.

Ein weiteres Beispiel:

Der Mann beschrieb seine Situation so: Die Tochter studiert auswärts, er fühlt sich entlastet und kann wieder auf sich achten. Viele Jahre, sehr viele Jahre der Unterdrückung, der Nötigung die häuslichen Misere zu verschweigen, die finanziell Not mit wenigen Euro Taschengeld haushalten zu müssen, weil der Arbeitslohn auf das gemeinsame Konto geht, auf das er keinen Zugriff hat, sind zu viele. Er kam, um seine Situation zu reflektieren. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Inzwischen hat er sich getrennt. Er konnte sein Elternhaus nicht für sich retten, weil er sich nicht traute, vor Gericht zu gehen.

Originär männlich ist diese Erfahrung wahrscheinlich nicht. Zukünftige Wege zur Lösung werden bei anderen Männern originär männlich sein. Eine spezialisierte Beratung kann, wissend um diese Besonderheiten, Männer befähigen, sich selbst besser wahrzunehmen und die Beziehung autonomer zu gestalten - vielleicht in einem früheren Stadium tatsächlich gestalten und nicht nur beenden.

An diesem Punkt möchte ich erwähnen, dass mehr als die Hälfte der Männer, die unsere Beratung nutzten, in Beziehung leben. Die Themen Trennung und Kontakt zu den Kindern machten zusammen nur ca. 1/3 der Themen aus.

So gesehen profitierten nicht nur die Männer von unserem Beratungsangebot – wenn auch die Stabilisierung und Entlastung von Männern, für sich genommen, schon eine ausreichende Begründung für die finanzielle Förderung einer solchen Beratungsstelle gewesen wäre.

Gerade unser Verzicht auf eine inhaltlich Präzisierung der Themen der Beratungsstelle, kein Ausschluss von Themen, die Fokussierung auf „Wir hören jedem zu“, ist eine Chance Männer zu erreichen. Der Männersache ist es gelungen mit den Männern in wenigen, oft sogar in nur einer Sitzung zu erarbeiten, welche Beratung oder Unterstützung für sie sinnvoller sein könnte. Ein typisches Beispiel:

Der Mann kommt, weil er sich von der Partnerin im Umgang mit dem Baby ständig beobachtet und gemäßregelt fühlt. Im Laufe des Gesprächs wird ein täglicher Konsum von Drogen deutlich. Der Mann kann erkennen, dass er in diesem Zustand für das Baby unklar reagiert. Das Kind ist irritiert und sucht nach Sicherheit. Den Rest kann man sich denken.

Der Mann ist erfolgreich zur Drogenberatungsstelle gegangen. Seine zugrundeliegende Depression wurde dort Thema ebenso die Paardynamik, die ihn immer mehr in die Selbstausbeutung als Dipl. Ing. getrieben hatte.

So ist ein Ausstieg aus Männerkatastrophen wie sie Björn Sufke in seinem Buch beschreibt möglich:

„Männerkatastrophen (wie Gewalt, Einsamkeit oder Gefühlsentfremdung) sind Folgen des jahrhundertelangen Wirkens der Traditionellen Männlichkeit.

Pointiert formuliert, handelt es sich um die katastrophalen Folgen eines katastrophalen Männerbildes. Wobei ich eines ganz deutlich betonen möchte: Die Katastrophe besteht nicht darin, von einigen der genannten Themen als Mann persönlich betroffen zu sein. Es ist für einen Mann fast unvermeidlich, von einem oder mehreren dieser Probleme betroffen zu sein. Das ist die Katastrophe!“ (a.a.o. S.47)

Als ein weiteres Beispiel einer solchen Katastrophe: Ein junger Mann von unter dreißig, hervorragender Hochschulabschluss, mit Auszeichnung, und Eliteförderung, in einem der technologisch und wirtschaftlich erfolgreichsten Unternehmen kam zu uns: Burn-Out! Burn-Out mit unter Dreißig weil er zu spät spürte, dass diese Selbstausschöpfung über seine Kräfte ging, er zu wenig Kontakt zu sich, seinem Selbst hatte. Einsam, auch wegen des Verlusts des einzigen Freundes. Gewalttätig in die Struktur von Erfolgswang gepresst.

Eine Männerberatungsstelle wie unsere ist also in der Lage, die Nutzung der schon bestehenden Ressourcen zu optimieren, Männer in ein Hilfesystem zu führen. Es ist vielleicht für viele neu und innovativ, aber aus meiner Sicht eigentlich nicht überraschend, dass der männerspezifische Ansatz tatsächlich funktioniert und so eine sinnvolle Ergänzung der bisherigen Ansätze darstellt.

Zum Ende möchte ich unsere Erfahrungen so zusammenfassen:

Die Spezialisierung als Beratungsstelle für Männer ermöglicht es den Betroffenen bereits im Vorfeld der Entscheidung, sich für einen Versuch eine Beratung zu nutzen, zu entscheiden. Sich für einen Verstoß gegen die Gesetze der traditionellen Männlichkeit zu entscheiden. Offensichtlich gibt es genügend Männer, quer durch die Strukturen dieser Gesellschaft, die durch die Finanzierung einer solchen Einrichtung diese als legitimiert ansehen, Verstöße gegen die traditionelle Männlichkeit positiv zu bewerten.

Die Themen der Männer, sind dann wieder eher unspezifisch. Normale Probleme normaler Menschen. Der gesellschaftliche Umgang mit diesen Problemen ist sehr stark von einengenden Rollenbildern und Vorurteilen geprägt. Hier ist die Kompetenz der männlichen Berater gefragt, einen konstruktiven Umgang damit zu finden. Dadurch konnte es den Betroffenen meist gelingen, ihre Lebensqualität zu steigern.

Wir freuen uns, dass der Paritätische Niedersachsen es uns ermöglicht hat, zu beweisen: Männer nicht sind beratungsresistent, uninteressiert oder sonst defizitär. Jedenfalls nicht mehr als üblich für Menschen. Männer sind Menschen, denen unsere derzeitige Gesellschaft kaum Gelegenheit gibt, sich als solche wahrzunehmen oder gar zu fühlen. Die Folgen dieser Zurichtung durch die generelle Haltung der Empathielosigkeit wird uns jeden Tag in schrecklichen Berichten wieder vor Augen geführt. Wir haben sie bisher als das Versagen einzelner bewertet, es ist aber das Versagen des patriarchalen Systems, welches Männer systematisch die Menschlichkeit verweigert.

Unsere Forderungen sind deshalb an den Einzelnen,

- Zeigt so viel Einfühlungsvermögen und Mitmännlichkeit wie möglich!
- Legt die untergründig skeptische Haltung gegenüber Männern ab.

Es geht also nicht nur um eine Beratungsstelle, beziehungsweise der Tatsache ihrer Schließung, dies ist nur ein Anlass uns heute zu treffen. Es geht um die Selbstorganisation der Männer in Oldenburg.

Es geht um die Umsetzung der Forderungen an die Stadt Oldenburg. Von ihr fordern wir, dass es konkrete Förderung von Männern in den gesellschaftlichen Bereichen gibt, in denen sie offensichtlich benachteiligt sind. Dies sind

- der Zugang zum Gesundheitssystem,
- dies ist Beratung,
- dies sind Förderungs- und Weiterbildungs-, und Unterstützungsangebote im Bereich Familie.

Alles Bereiche, die Grundlage für ein verantwortlich gestaltetes Leben sind.
Dies kann dann der Gewinn für alle sein: glücklichere Männer!